

teten, die jetzt beide Seiten des Zimmers einnahm. Dieses Tischzeug wurde dicht an unsere Knie gelegt. Nunmehr brachte man ein Stück dünnes Brod oder Kuchen und legte es vor jeden Gast hin, damit er sich desselben als Teller und Serviette bedienen möchte. Darauf setzte man zwischen je 2 Personen ein muldenförmiges Gefäß, welches folgende Speisen enthielt: 2 Röpfe mit Scherbet (Seite 118 Band I.), zu jedem gehörte ein hölzerner Löffel von feiner und schöner Arbeit; ein Paar Schüsseln Pillau, der aus Reis bestand, mit Öl oder Butter, gekochtem Geflügel, Rosinen und Safran; 2 Teller mit zerschnittenen Melonen; 2 andere mit einem Duzend Kabbobs oder Stücken trockenen und gebratenen Fleisches und eine Schüssel mit einem gebratenen Huhn. Als die ganze Gesellschaft längs des ausgebreiteten Kattuns auf gleiche Art versorgt war, gab der Wirth das Zeichen darüber herzufallen. Diesen Befehl schien man buchstäblich zu verstehen; denn jeder Rücken bog sich, jedes Gesicht rückte dicht an den Angriffspunkt und jeder Kinnsack war augenblicklich in Bewegung. Hierbei bewies man eine außerordentliche Geschicklichkeit; mit der rechten Hand langte man den Pillau oder jede andere Speise zu und schob sie fast in demselben Augenblicke in den Mund. Diese rechte Hand, (denm der linken bedienen sich die Perser nicht bei dem Essen) verrichtete während der Mahlzeit das Geschäft zweier; denn keinen Augenblick ruhte man beim Essen, sondern führte ununterbrochen Fleisch, Melonen, Scherbet u. aus der Schüssel nach dem Munde. Ich gestehe, daß ich nie in meinem Leben eine stillere Mahlzeit gesehen habe, so wie auch keine, wo das Kauen so hörbar gewesen wäre. Mir kam die Gesellschaft wie eine Reihe gewisser vierfüßiger Thiere vor, die mit ihren Köpfen nicht weiter von ihren Trögen sind, als die unserigen von ihren Schüsseln waren. Nach der Mahlzeit wurde ein mit Silber plattirter Krug mit einer langen Röhre nebst einem Becken von eben demselben Metall jedem Gaste rund herum von einem Bedienten gebracht, der aus dem Kruge Wasser auf unsere rechte Hand goß, welche wir nach der Reihe über das Becken hielten, während jedermann seinen Bart von den Überbleibseln der Mahlzeit reinigte. Statt des Handtuchs mußten wir uns unserer Schnupftücher bedienen. Alsdann folgte ein Kallun mit Thee und machte den Beschluß des Gastmahls."

In Beziehung auf das gesellschaftliche Leben überhaupt und auf das Benehmen der verschiedenen Stände gegen einander findet man in Persien schon den Anfang jener feierlichen und ängstlichen Gebräuche, welche wir weiter nach Osten hin, in Hinterindien, China und Japan auf den höchsten Grad gesteigert sehen. Der junge Mann wird schon frühzeitig in keiner Sache so angelegentlich unterrichtet, als in der Komplimentenkunst. Das Verhältniß der Unterordnung ist zwischen Minister und Schah so streng durch das Ceremoniell ausgesprochen, als zwischen dem Sklaven und seinem Herrn. So wie der Sohn nie vor seinem Vater, so darf auch der vornehmste Mann im Reiche, selbst